

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

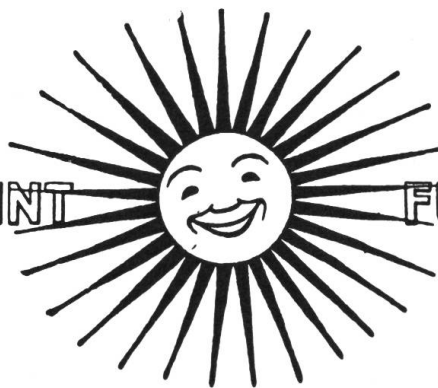
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

SEIT einiger Zeit ist bei uns so etwas wie ein umgekehrter Couéismus Mode geworden. Ein Chor von Pessimisten hat sich gebildet, der uns ununterbrochen einsuggeriert: «Es geht uns jeden Tag schlechter und schlechter.» Doch das Merkwürdigste ist, dass diese Leute eine allgemeine Verarmung unseres Landes nicht nur prophezeien, sondern sogar herbeiwünschen. Mit triumphierendem Lächeln reden sie davon, dass man jetzt dann «den Gürtel enger schnallen müsse» — wobei selbstverständlich immer der Gürtel des andern, nie aber der eigene gemeint ist.

ES ist möglich, aber durchaus nicht bewiesen, dass die kommenden wirtschaftlichen Umstellungen uns zu einer vorübergehenden Einschränkung der Lebenshaltung zwingen. Dass es aber zu einer dauernden Verarmung kommen müsse, ist wirklich nicht einzusehen. Die gleichen produktiven Kräfte, der gleiche Fleiss und die gleiche Intelligenz, die uns bis jetzt einen hohen Lebensstandard ermöglichten, werden sich auch in Zukunft zu unsern Gunsten auswirken.

AUF jeden Fall aber ist es vollkommen widersinnig, einen allgemeinen Abbau der Lebenshaltung geradezu als wünschbar darzustellen.

SCHLIESSLICH haben wir unsern nationalen Reichtum nicht gestohlen, sondern auf ehrliche Weise erarbeitet und dürfen uns deshalb auch auf ehrliche Weise daran freuen. Ob Frankreich wirklich den Krieg verloren hat, weil es im Wohlleben erstickte, ist eine noch offene Frage. Ob die schlecht bezahlten und

schlecht genährten Angestellten der Pariser Metro, die mit der Notdurft des Lebens kämpfenden französischen Arbeiter und die wirklich im Schweiss ihres Angesichts sich durchs Leben bringenden Bauern deshalb den deutschen Soldaten nicht gewachsen waren, weil ein schlemerisches Leben ihren Kampfgeist geschwächt hatte, ist eine unbewiesene Behauptung. Sicher aber hat uns unsere hohe Lebenshaltung nicht gehindert, dem Staat die nötigen Opfer zu bringen. Wir haben im Verhältnis zur Bevölkerung mehr Geld für die Aufrüstung ausgegeben als irgendein Land der Welt, Deutschland inbegriffen, und trotz Boiler und Staubsauger haben unsere Bürger ohne weiteres auf alle die Bequemlichkeiten des Zivillebens verzichtet, als das Vaterland sie zum Dienst an die Grenze rief.

DIE Verhältnisse werden uns zwingen, uns vorübergehend im Verbrauch gewisser Waren und im Gebrauch gewisser Annehmlichkeiten einzuschränken. Wo diese Notwendigkeit vorliegt, wird sich unser Volk ihr so willig beugen wie irgendein anderes. Aber Konsumeinschränkungen zu fordern, die sich nicht aus den gegebenen Verhältnissen aufdrängen, ist grundfalsch. Wer aus Pessimismus oder falschem Moralismus dazu auffordert, schadet unserer Volkswirtschaft und damit unserm Volk und unserm Staat. Jede Konsumeinschränkung schafft mit Sicherheit Arbeitslose. Die produktiven Kräfte können sich nur entfalten, wo Abnehmer da sind. Nicht Konsumeinschränkung tut not, sondern Konsumlenkung.